

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 39 (1913)

**Heft:** 42

**Artikel:** Flüela-Interpellation

**Autor:** Altheer, Paul

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-446080>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Flüela - Interpellation

Gott, es war vorauszusehen,  
(hat man's denn nicht stets gesagt?)  
daß es dem nicht schlecht ergehen  
würde, der da angeklagt.

Solglich sprach man merschens Worte,  
wie man sie gewöhnlich spricht:  
doch von der verschärften Sorte  
waren sie bei weitem nicht.

Denn, beschaut man's in der Nähe,  
sieht die Sache harmlos aus,  
hackt doch niemals eine Krähe  
einer andern etwas aus.

Und was hülfe es den Herren,  
hätten sie den Mann gequält?  
Wird man schließlich bloß nach Berren,  
um sich rehzutun, geröhlt?

Wo man wirklich taceln mußte,  
wimmerte das eigne Blut,  
und mit einer süßen Kruste  
machte man es wieder gut.

Paul Altheer

## Der „Vorzug“ oder Kleinstaaterei

Ein Dilettantenapache  
mordete erstens in Bern,  
zweitens tat er dasselbe  
im nahen Kanton Luzern.

Drum wird er auf gut luzernisch  
erstens einmal geköpft,  
zum zweiten aber auf bernisch  
bloß in das Loch gestöpft.

„Doch vom gebührt nun der Vorzug?“  
(So ist zu lesen im Bund)

Darf erst Luzern ihn köpfen  
und Bern drauf mästen gesund?

O Ausca, du bist doch erschöpft  
ein dilettantischer Lump,  
zum ersten, weil du gemordet  
und zweitens noch so tumb!

Zur Hälfte macht man jetzt Kopfverlust,  
zur Hälfte Köfti aus dir,  
rechts wirst du grausig geschunden,  
links bloß geteilt in vier.

Es rausen sich um den Vorzug  
die diesbezüglichen Herrn,  
dieweil in Luzern deine Nase,  
dein Hint'rer gesündigt in Bern.

Abraham a Santa Clara

## In Cauda ...

„O, mi liebi Frau Meier, wiä hät mer doch Sorge  
i dere Welt!“

„Ja, Frau Müller, nem verzellel Sie das, nie-  
merd wißt es ja besser wiän ich!“

„Ja, denked Sie, Frau Meier, ich bin zwunge-  
z'zügle.“

„Wiän ich Sie beduure! Aber warum zügled  
Sie dann?“

„O, will i nümme i dem Hus inne blibe will und  
chann. Dä ganz Tag fahrt's Tram vor em Hus  
dure, im obere Stock sind vier Gose, wo nüt tüend  
wiä Seilgumpe, d'Lüt näbe zue. Sie wüssed ja, uf  
der linke Site, händ jetz en Phonograph und lönd  
en dä ganz Tag laufe, rechts näbe zue wohnt en  
Klarierlehrer, und hinde im Hof will en Bueb  
's Trompetespiele lehre, und lat is dä ganz Suntg  
kei Rueh.“

„Ja dann verfahn i, daß Sie us däre Höll  
use ränd!“

„Ja und d'Hauptsach han i Jhne no gar nöd  
gsat. Will mer zwei Quartal Huszeis schuldig sind,  
gheit is dä luufig Husbesitzer use!“

v.

## Auf dem Schulweg

An einer zürcherischen Mittelschule amtet  
ein Professor von auffallend kurzer Statur.  
Als dieser kleine Herr an einem Sommer-  
morgen um sieben Uhr auf seinem Schul-  
weg war, begegnete ihm ein guter alter  
Freund, der ihn mit den Worten begrüßte:  
„So, gahst du au scho i d'Schuel? I ha  
gmeint, die Chline müessid erst am achtli  
go!“

\*

## Der Schuhengel

Wir sprachen von der neusten Umwandlung der  
hohen Promenade und von der höhern Töchter-  
schule, die demnächst dort oben eingedeih wird.  
Unser Freund Heinz lächelte wohlgefällig und sagte,  
er hätte vor Seiten in jener Gegend ein kleines  
Abenteuer erlebt, von dem er jedoch nicht gerne  
rede, weil er darin eine fast gentlerlich schöne Rolle  
gespielt habe. Wir fanden, es könne gar nichts  
schaden, wenn er sich für einmal von einer bessern  
Seite zeige und drängten ihn zum Erzählen.

Na also! begann Heinz, ich war an einem lauen  
Maiabend hinaufgegangen, just während der Däm-  
merung, und schaute eine Weile nach den Bergen  
hinauf. Zu der Wegbiegung beim Nageli-Denkmal,  
vielleicht zwanzig Schritte von mir entfernt, saß ein  
Pärchen auf einer Bank. Ich brauchte nicht einmal  
hinzusehen und war dennoch überzeugt, daß die  
Beiden sich ab und zu küßten, so selbstverständlich  
war das an diesem schönen Maiabend!

Nun vernahm ich plötzlich, dicht neben mir, ein  
deutliches Schnaufen, wie von einem Menschen, der  
allzu lange den Atem angehalten hat. Ich trat  
behutsam an den dicken Stamm der nächsten Platane  
heran und guckte um die Rundung. Nicht ein ge-  
fährliches Individuum, sondern ein Polizist stand da,  
unbeweglich und von neuem so summ wie der  
Baum, an den er sich anlehnte.

„Guten Abend!“ sagte ich, friedfertig wie ich bin.  
Aber der Mann blieb stumm.

„Ein feiner Abend!“ Ich bekam wiederum keine  
Antwort und war unschlüssig, ob ich die Situation  
dumm oder geheimnisvoll finden sollte. In eben  
diesem Moment gewahrte ich, daß jenes Pärchen  
sich in einem lebhaften Kuss-Austausch befand. Die  
tieferen Absichten der polizeilichen Schweigsamkeit wurde  
mir endlich klar.

„Darf ich Sie vielleicht fragen, wie spät es ist?“  
So einer Antwort entschloß er sich auch jetzt noch  
nicht, wohl aber zu einem unwilligen Kopfschütteln  
und zu einem kurzen Wink mit der Hand, gegen  
das Pärchen hin.

„Ach so!“ sagte ich sehr laut. „Aber ich muß  
Sie dennoch bitten, mir gütigst zu sagen, wie spät es  
ist. Mir ist nämlich die Uhr stehen geblieben.“  
Meine lange und laute Rede war allseitig von großer  
Wirkung: die Verliebten standen auf, der Galan rief: „Danke schön!“ und seine Freunde schien zu  
lachen, während sie miteinander um die Ecke bogen  
in den Weg nach der Schanzengasse hinunter. Und  
der Polizist war ebenfalls beweglich geworden. Zwar  
nur halblaut, aber um so ingrimmiger, brüllte er mich  
an: „Sie händ sich do gar nüd dri z'mische! Ich  
weiß, was ich z'tue ha, merked Sie sich das! Oder...“  
Die furchterliche Drohung blieb unausgesprochen.  
Er wandte sich plötzlich ab und verschwand erstaunlich  
rasch gegen die Kämistrasse hinunter.

6.

## Schlangentanz

O Mann, der du das Tanzbein schwingst:  
Nicht ruht mehr der Erfinder,  
Damit du in die Arme zwingst  
Die schöneren Menschenkinder.  
Von Tango, one step und derlei  
Bernimmst du. Sei kein Rohling —  
Und öffne deinen Busen frei  
Dem neuesten, dem crawling.

Zum herrlichsten, zum Schlangentanz,  
Da stürzt man plötzlich nieder  
Und wackelt froh mit Kopf und Schnauz  
Und windet alle Glieder.

Tanzt auf den Bieren, hoppssassa!  
Der Mann, wie auch das Weiblein,  
Und ist dazu — valleri, vallera! —  
Bergnügt an Seel und Leiblein.

So wird es herrlich weitergehn  
Und in den nächsten Wintern —  
Wer lebt, der wird es lustig sehn —  
Da rutscht man auf dem Hintern.  
Hängt ihm dann einen Lorbeer drauf  
Zum Preise der Vollendung  
(Und zählt ihm fünf und zwanzig auf  
Bei jeder Viertelswendung)!

T. g.

## Am Krankenbett

„Gräulein, haben Sie die Güte, und  
geben Sie mir Ihre Hand.“

„Aber — Herr Doktor — ich bin ja  
schon verlobt.“

„Oh — keine Angst nicht — ich will ja  
nur den Puls fühlen.“

v.

## Bedingte Trauer

Samilie W. hatte sich gerade zu Tische  
gesetzt, als sie die Nachricht von dem Tode  
einer Tante erhielt. Mit einem verlangenden  
Blick auf den gedeckten Tisch fragte die  
kleine Emmy: „Papa, müssen wir gleich  
weinen, oder können wir erst essen?“ Sch.

## Prämierte Bombenwerfer

Sümfundzwanzigtausend Franken Prämie  
Sugesprochen ward unlängst in Zuc  
Jenem Lieutenant Varein, der die Bomben  
Aus 800 Meter warf. — quel truc! . . .

Dreizehn von fünfzehn fielen nieder  
Prächtig in das abgesteckte Ziel!  
Ja, dressiert wird so zum Massenmorde,  
Doch die Menschheit macht sich draus nicht viel! . . .

Ja, wie wär's denn, wenn in Bern und Zürich  
Chausseurmörder fiele zu solch' Preis,  
Würd' man's damit endlich doch erreichen —  
Dah dem Volksgewissen würde heil? . . .

Bankenmorder und auch wohl Brandstifter  
Götzen Anwärtschaft, dann an die Reih'  
Schnell zu kommen, und wir Alle sprächen:  
„Geht den großen Sortschritt doch, ei, ei!“ . . .

Sch.

## Unsittlichkeit und kein Ende

(Aus der Berichterstattung über einen Suizidunfall im  
„Bremgartner Volksfreund“):

Der Mann hatte auch Gierkisten zu  
versführen.

## Galgenhumor

Zuchthäusler: Also zu lebenslänglicher  
Zuchthausstrafe bin ich verurteilt? Gott  
sei Dank — meine Zukunft ist nun end-  
lich gesichert!

Sch.